Schwur der Stepahans in Niriansee

von Michael Borth und Gordon Engelke

Königin Inver an Corvin von Niriansee:

Haltet Niriansee für uns, seid unser Schild und Schwert, wie es Euer Familie Ehr ist. Niemand soll Euer Land passieren, der uns nicht die Treue hält.

Hintergrund

Am 13. ING 1027BF verweigert Albernia, geführt von Königin Invher, auf dem Reichskongress in Elenvina dem neuen Reichsbehüter Jast Gorsam vom Großen Fluss die Gefolgschaft. Auf ihrem Heimweg erteilt sie dem Baron Corvin von Niriansee die Order seine Baronie allen zu verschließen, die nicht treu zu ihr stehen.

Corvin von Niriansee war nur wenige Monde vorher nach langen Jahren der Abwesendheit in seine Heimat zurückgekehrt nachdem sein Vater 1026BF gegen den Ork gefallen war. Der erfahrene Kriegskommandant hatte bald darauf begonnen seine Baronie auf Kämpfe vorzubereiten – womit die Ernsthaftigkeit des Konfliktes zwischen Albernia und Reich akkurater einschätzte als die meisten anderen. Er setzte bei diesen Vorbereitungen auf seine in den Schwarzen Landen erworbene Expertise: Maraskansche Taktiken.

Nach Königin Invher erreichte ein mächtiger Ritterzug Niriansee. Die Familie Stepahan, welche in Albernia vier Baronie stellt, zog mit ihrer Hausmacht, den Weißen Löwen, mit einem Tross von fast 100 Mannen und Frauen in Niriansee ein.

Sie hatten sich nicht für die Königin erklärt…

Löwen auf dem Marsch

Sie sind vom Konvent kommend in Richtung Norden unterwegs und werden, bevor sie die Stadt Hanufer erreichen von einem Berittenen in den Farben Niriansees angerufen: "Wohin, Ihr Edlen Ritter im Zeichen des Löwen? Wohin, Ihr Hohen Herren? Erklärt bitte Euren Grund, warum Ihr ohne Wort vorauszuschicken so viele Schwerter auf die Reise durch diese Lande schickt. Für welche Partei werdet ihr streiten?"

Der an der Spitze reitende Baron hält sein Pferd zwei Meter vor dem fragenden Mann an. Hinter ihm hört man einen lauten Befehl, der die lange Kolonne Reiter und die sieben schweren Kutschen anhalten läßt. "Ich bin Dhaeric Stepahan auf dem Weg vom Konvent nach Wallersrain. Ich hielt es nicht für nötig mich in meiner Heimat irgendwo anzumelden. Aber gut, euer Baron hat das Recht als Nachbar meines Vetters zu erfahren, wie wir uns verhalten werden. Sagt ihm, dass wir uns aus dem Konflikt heraushalten wollen. Wir werden alle Familienangehörigen und die meisten Löwen aus dem möglichen Kampfgebiet entfernen. Solange uns keiner zwingt Partei zu ergreifen werden wir dies nicht tun. Falls er uns finden möchte soll er nach Wallersrein kommen. Dort werde wir uns aufhalten." Corrin Stepahan, der leicht versetzt hinter ihm reitet kommt nach vorn. "Sagt ihm, wenn er fliehen oder sich verstecken muss ist er auch herzlich willkommen. Wir Stepahans schützen unsere Freunde."

Der Mann Niriansees scheint sich nach der Antwort sichtbar unwohl zu fühlen. "Neutralität nehmt Ihr in Anspruch? Hätten kaum gedacht, dass dies möglich ist..."

Er zögert etwas, dann richtet er sich auf: "Edle Herren! Wir sind in der Nähe Hanufers, was auf Eurem Weg liegt. Baron Corvin, der Euch durch mich seine Grüße sendet, hält sich dort auf und ich kann in seinem Namen sagen, dass er gerne mit Euch sprechen möchte. Natürlich bietet Euch Niriansee seine Gastfreundschaft, da Ihr in Frieden kommt, wie es auch selbstverständlich ist, dass Euer Weg nicht behindert wird, wenn Ihr Euch entschließt umzukehren. Denn dies könnte Euer Wunsch sein, wenn es auch Euren Weg nach Hause verlängern würde. Denn wisset, dass Baronie Niriansee und damit die durch das Schwanenschild kontrollierten Strassen und Wege auf Geheiß der Königen von Albernia geschlossen sind für alle, die sich nicht öffentlich und vor den Göttern für Ihre Majestät erklären. Dies ist der Befehl unserer Königin und es ist der Wunsch unseres Barons, dass er erfüllt werde. Ihr Edlen Herren, ich bin mir gewiss, dass Ihr Verständnis habt, dass ich in der gegeben Situation nicht anders kann, als Euch zu bitten, den Konflikt Eurer Wünsche mit den Befehlen der Krone mit dem Herren von Niriansee zu erörtern. Darf ich Euch nach Hanufer geleiten?"

Er erwartet die Antwort der Stepahans... und es wird wohl Schweiß auf seiner Stirn stehen, denn wer sagt schon gerne Höher-Stehenden, dass es nicht ganz so einfach ist, wie sie es wollen.

Und in der Tat werden sie Gesichter der versammelten Adeligen des Hauses Stepahan finsterer, bei einigen sieht man ihren Zorn schon im Gesicht als Corrin das Wort ergreift: "Ruhig Verwandte. Dieser Mann ist bloß ein Diener seines Herren. Wir sollten mit seinem Baron sprechen und Einiges klarstellen." Die anderen werden etwas ruhiger, ob der Antwort des Rang-ältesten Barons.

Dieser nickt dem Mann in den Farben Niriansees zu. "Geleitet uns zu eurem Herren. Wir werden mit ihm erörtern, was wir von dieser Entscheidung halten." Und treibt sein Pferd dann wieder an, um dem Boten zu folgen.

Hanufer

Mit der gewohnten Präzision stoppt die Kolonne der Löwen nah den Mauern Hanufers. Corrin Stepahan löst sich mit minimaler Bedeckung aus dem Zug und wird vom Boten Niriansees in die Stadt geleitet, während der Rest der Familie und die Ordensritter sich auf eine kurze Unterbrechung ihrer Reise einrichten.

Da Niriansees Reiter offenbar Sorge hat den Höhergestellten durch falsche Worte zu verärgern, bleibt Corrin Zeit sich die junge Stadt anzuschauen: Dem geübten Auge fällt die Befestigung auf. Mächtig für eine Stadt dieser Größe. Offenbar gab es Schäden durch den Sturm der Orken, doch alles ist repariert und in Schuss. Irgendwas irritiert ihn. Genau: Es sind zu viele Waffen sichtbar und die Leute sind zu angespannt. Das kann nicht an unserer Ankunft liegen, denkt er, als sie vor dem alten Garnisons-Gebäude der Flussgarde halten.

Kurz darauf stehen sich die Adligen gegenüber. Der Herr von Niriansee wirkt kalt, kälter als Corrin es erwartet hat. Oder verdient, so denkt er, denn schließlich will er eine Lösung. Es hat schließlich seine Gründe, dass er hier steht und nicht Dhearic Stepahan. Sachlich und bestimmt bringt er dem Baron die Standpunkte der Stepahans näher:

Niriansee habe sie nicht aufzuhalten, da die Stepahans neutral sind in dem kommenden Konflikt. Den halten sie für falsch, auch da sie Verwandte in den Nordmarken haben und dies so ein Bruderkrieg sei. Sie können der Königin nicht folgen, da diese ihren Treueschwur gegenüber dem Reich gebrochen habe und auch das Vertrauen ihrer engsten Gefolgsleute, die sie vor ihrer Entscheidung nicht konsultierte. Damit läge die Schuld für diesen Konflikt bei ihr und ihre Gründe sind zweifelhaft, da möglicherweise die Angst um ihre Krone, also eigenes Interesse, das Motiv sei. Somit ist Neutralität für die Stepahans der beste Weg, denn Kämpfe zwischen Albernier wollen sie nicht - ein Standpunkt den Corvin von Niriansee sicher teile.

"Wahrlich, da stimme ich Euch zu. Und nur da." Schlagartig scheint der Raum kälter zu werden, als Corvin spricht. "Das Haus Stepahan zeigt ein weiteres Mal, dass sie herrschen ohne Herrschaft zu akzeptieren. Weder die Herrschaft derer, die höhergestellt sind - noch die meine über diese Baronie." Er wird durch ein Scheppern draußen auf dem Gang unterbrochen. "Man hat Euch gesagt, dass die Wege unter dem Schutz des Schwanenschilds verschlossen sind für alle, die sich nicht für Königin Invher erklären. Und doch kommt ihr her und erklärt mir, ich habe Euch passieren zu lassen. Seht das!" Er deutet auf eine Nachricht. "Der Befehl ist eindeutig: Niemand passieren lassen, der seine Loyalität nicht vor den Göttern erklärt. Das ist nicht mehrdeutig interpretierbar und steht daher nicht zur Diskussion!"

Corrin glaubt seinen Ohren nicht zu trauen. Wo soll das hinführen? Er setzt zur Erwiderung an - doch seine Worte werden von Lärm unterbrochen. Sichtbar irritiert winkt von Niriansee ab und ergreift erneut das Wort: "Corrin, ich weiß dass Ihr nicht mein Feind seid. Nehmt Vernunft an und denkt nach. Ich bin Ritter und ich führe Truppen. Ich habe einen Befehl und es kann gut sein, dass sich jemand darauf verlassen muss, dass ich ihn ausführe. Wenn ich eine Truppe passieren lasse, die nicht loyal ist, muss die gesichert werden. Die Truppen dafür fehlen dann anderswo und irgendwer wird dafür Bluten. Und bevor jemand blutet, der nicht der Grund ist..." Er beendet die Drohung nicht. "Ich sehe drei Möglichkeiten: Ihr kehrt um und nehmt einen anderen Weg. Dafür ist Euch freier Abzug zugesichert. Ihr lagert hier und wir senden der Königin Nachricht. Glaube nicht, dass sie Eure Standpunkte teilt - aber Frieden bedeutet ihr viel und sie mag Eure Passage erlauben. Ihr versucht gegen meinen Willen Niriansee zu passieren. Dann bezahlen wir beide einen zu hohen Preis, also tut das nicht."

Corrin Stepahan weiß, dass seine Familie derartige Befehle nicht entgegen nimmt. Wäre Dhearic hier, wären die Waffen wohl schon gezogen, doch Besonnenheit ist eine Tugend. Und schließlich sind sie keine Feinde... Er versucht abermals den Baron zu überzeugen.

Als Corvin zur Erwiderung ansetzt, erschallt ein weiteres Mal Lärm vom Gang. Corvin flucht, öffnet die Tür, schreitet zornig auf den Gang "Was ist hier los?!".

Hinter ihm fällt die Tür zu und wird soforn barikadiert. Ungläubig schaut der Baron seinen besten Weggefährten an: "Bist Du des Wahnsinns? Öffne die Tür. Das ist ein Gast, kein Gefangener." Der Elf schaut ihn ruhig an. "Ich folge Deinen Wünschen. Denen als Du meine Hilfe erbatst die Menschen hier zu schützen."

"So? Indem Du Krieg auslöst? Der da drin ist der einzige dieser Sippe, mit dem man reden kann. Ich will ihn nicht zum Feind." Ein bitteres Lächeln liegt auf den Lippen des Elfs: "Er ist nicht Dein Feind. Aber er führt sie nicht. Und Du hast Krieg, denn sie sind zu stolz und Du kannst sie nicht gehen lassen. Und es sind Deine Worte, dass wir Krieg hier zu unseren Konditionen führen." Die Kriegs-erfahrenen Streiter schauen sich an. Und verstehen sich. "Corrin! Ich bedaure diese Entwicklung. Wir hätten es beide besser wissen müssen. Für manche Sachen gibt es keinen Mittelweg, zumindest nicht für mich. Wir behalten Euch hier. Das ist meine einzige Möglichkeit sicherzustellen, dass ihr Niriansee sicher verlassen könnt - und dass mir hier keine Brandpfeile rein fliegen. Ich werde Eure Verwandten unterrichten und ein letztes Ultimatum stellen. Mit Eurem Standpunkt hättet Ihr nie nach Niriansee einreiten dürfen. Adieu. Und haltet Euren Zorn in Grenzen, denn es war so nicht geplant."

Er verlässt die Garrison. "Von Jamis!" Ein ergrauter Krieger eilt herbei. "Schließt die Stadt. Kampfbereitschafft herstellen. Benannt die Mauer, aber niemand zeigt sich. Keine Aggression." Der Mann eilt davon.

Kurz darauf ertönt von Niriansees Stimme über die Mauer: "Hört mich, Ihr Stepahans. Hört, Ihr Löwen. Ihr kamt nach Niriansee obwohl ihr wisst, dass wir der Königin folgen und was ihre Befehle sind: Niemand passiert unsere Wege, der ihr nicht die Treue schwört. Ihr kamt in der Absicht gegen unseren Willen zu handeln. Das ist nicht akzeptabel. Ihr seid daher aufgefordert sofort Eure Bereitschaft zu erklären, umzukehren und Niriansee zu verlassen. Und das werdet Ihr dann ohne Unterlass tun. Oder ihr schwört der Königin Eure Treue, wenn es in Eurem Wesen ist. Ich hoffe, dass sich Eure Herzen erinnern, dass ihr Albernier seid. Die unseren tun dies und sie werden trauern, wenn wir Albernisches Blut vergießen müssen. Aber so ist es: Geht, erklärt Euch loyal, oder kämpft."

Leise fügt er hinzu: ""OK, Dhearic. Versuch's."

Corvin von Niriansee weiß, dass es jetzt bei den Göttern liegt.

Corvin von Niriansee beobachtet die Stepahans von der Mauer aus. Eine Diskussion scheint ausgebrochen... es ist wohl Dhearic, der dort fast die Beherrschung verliert. Wie erwartet. Doch er scheint von den anderen zurückgehalten zu werden. Mistsache.

Also doch noch Vorsicht unter ihnen. Oder Friedenswille? Aber was hilft der schon, denn die Stepahans werden nicht umdrehen. Stolz über alles, und sie über jede andere Familie. Ob sie es jemals auch nur in Erwägung gezogen haben, den Willen eines anderen Baron zu achten, der ihnen nicht passt? Sicher nicht. Verachtung steigt in ihm auf.

Sein Vater hätte sie gut genug gekannt um zu wissen, ob das vermeidbar war. Und würden die Stepahans ihn selbst gut genug kennen, dann wären würden sie vielleicht mal zuhören. Müßige Gedanken.

Bewegung.

"Von Jamis. Ich denke, sie senden Boten aus." "Ja, drei. Einer zurück nach Westen, einer nach Norden, ihrem eigenen Weg voraus, einer nach Osten, denke ich." "Bestätigt. Die Nachricht wird uns kaum gefallen, denke ich." "Nun, der nach Osten kommt garantiert nicht bis zur Grenze. Der reitet dem Wolf geradezu in die Arme." Ein verwunderter Blick Niriansees. "Ja, Herr. Er ist sofort aufgebrochen." "Der noch Norden muss quer durch unser Land. Das ist lächerlich. Der nach Westen... der könnte ein Problem werden. Wir können nicht sofort hinterher. Versucht es per Nachricht, vielleicht haben wir Glück."

Hanufer - Später

Iain Stepahan ritt bis vor das Tor Hanufers und stieg dann ab. Da er keinen Ansprechpartner ausmachen konnte, und die Tore geschlossen waren, rief er hoch hinauf zu den Zinnen:

"Ich bin Iain Stepahan, ich komme in friedlicher Absicht. Ich wünsche eine Audienz beim Herren dieser Lande." Symbolisch legte er noch das Schwert ab und verstaute es im Sattel.

Sielgar von Jamis steht auf der Mauer Hanufers, blickt auf den Ankömmling hinab und reibt sich die Schläfen. Das war doch nicht zu fassen.

"Ist der Baron noch da?" Fragt er in die Runde. "Nein." lautet die Antwort. "Er ist schon auf der Fluss-Route." Ein Grinsen. "Offenbar war das Umgehen möglicher Späher erfolgreich." "Wie sollte es anders auch sein." Sielgar seufzt. "Lasst ihn rein."

"Äh, Sielgar, den können wir dann nicht mehr gehen lassen. Wenn der erfährt, dass von Niriansee weg ist, wird er zwei und zwei zusammenzählen." "Wie sollte es anders auch sein." erwidert der alte Krieger müde.

Kurze Zeit später wird Iain Stepahan zu ihm gebracht. Der Adlige spricht ruhig und verbindlich von Frieden, drängt den Bruderkrieg zu vermeiden, erinnert mit Zitaten an die Weisheit besserer Männer, erkundigt sich nach dem Wohlergehens Corrin Stepahans und dem Baron Corvins, den er gerne sehen würde, erörtert verschiedene Lösungswege und...

Sielgar von Jamis fühlt sich langsam aber sicher überfordert. Argumente hat er eh keine - und gleich keine Worte mehr. Seine Aufmerksamkeit schnappt zurück: "Wie war das?" "Ah, ich sagte, ich biete an, Corrins Platz einzunehmen. Seht, das hat Vorteile. Niemand kann sagen, dass meine Rechte verletzt wurden und Corrin ist dann nicht mehr im Blickpunkt, das entschärft..." "Ja, ja, ich habe verstanden." Und ob das Vorteile hat, denkt von Jamis. Corrin weiß nicht, was inzwischen passiert ist und nach den letzten Worten wird es sich nicht wundern, den Baron nicht mehr zu treffen. Jetzt braucht er nur noch etwas Zeit.

"Iain Stepahan, das klingt überzeugend. Bitte, folgt meinem Mann dort zum Buchenhof, dass ist unser bestes Gasthaus. Quartiert Euch ein und wartet ab, bis der Baron über Euren Vorschlag entschieden hat. Ich denke, ich kann Euch sagen, dass Corrin Stepahan und sein Knappe so sehr gute Chancen haben, morgen früh fortziehen zu dürfen. Ja, ich denke, dass der Baron so entscheiden wird. Falls nicht, so werdet Ihr noch Gehör finden."

Der Stepahan stutzt etwas ob dieser schnellen Wende. Aber ja, so soll der Frieden eine Chance bekommen. Es möge niemand sagen, alle Stepahans reden nur durch Waffen.

Kurze Zeit später ertönt ein lang gezogenes "Sielgar!" von den Mauern. "Was jetzt?!" "Wir haben da drei Reiter auf uns zukommen, Bredenhagsche, so wie es aussieht, ja, ganz sicher." "Da soll mich doch..." Sielgar stürmt auf die Mauer, als die Boten des Grafen in Rufweite halten und beginnen, eine Nachricht zu verkünden. "Seid Ihr irre?" Er explodiert geradezu. "Schert Euch weg, bevor Euch was zustößt." Sein Auge sucht nach irgendwas, was er werfen kann. Die Gräflichen Boten drehen ab. Ein langes Ausatmen neben ihm.

"Das war vermutlich nicht sehr klug." Sielgar bekommt sich in den Griff und reibt sich die Schläfen. "Nein. Aber es hat verdammt gut getan." Niemand sieht, dass einer der Reiter sich von seinen Gefährten trennt und nach Norden reitet.

Unten an der Mauer steht Kachil Eichengrunner, der Bürgermeister Hanufers. Diese Krieger, so denkt er, diese Krieger, sie werden uns ins Verderben führen.

Der Weg der Knappen

"Knappen ich habe eine Aufgabe für euch. Ihr werdet los reiten und in den umliegenden Baronien verkünden, dass der Baron Corvin von Niriansee die Gebote Travias, Tsas, Praios und Rondras nicht achtet, dass er die Unantastbarkeit eines Unterhändlers mißachtet hat und somit jede ritterliche Behandlung nicht mehr verdient. Jegliche Hilfe die man ihm gewährt wäre somit Hilfe, die man einem gottlosen Mann gewähren würde. Falls ihr Geweihte der Götter trifft berichtet ihnen, was sich hier zugetragen hat. Sie mögen dann selber über ihn richten. Reitet jetzt los. Ihr wisst, wo ihr wieder auf uns treffen werdet." Menno Stepahan, der diese Worte sprach, gab den Knappen mit einem Handzeichen die Erlaubnis ihrem Auftrag nachzukommen.

Diese nickten und besprachen kurz, wer in welche Richtung reitet, drehten ihre Pferde herum und trabten auf verschiedenen Wegen davon.

~

Im Osten der Baronie Niriansee, auf der Strasse am Großen Fluss:

Tomas, der junge Knappe auf dem Weg nach Osten, treibt sein Pferd geschwind voran. Stolz erfüllt ihn. Wahrlich eine wichtige Aufgabe, die Nachricht über solch einen Verrat an den Göttern zu verbreiten. Vor seinem geistigen Auge sieht er sich schon vor staunenden Alberniern reden, Adligen Nachricht bringend, ...

Er wird jäh aus seinem Tagtraum gerissen. Entsetzt schaut er auf zwei Reiter, die hinter einer Biegung auf ihn zu warten scheinen. Im Reflex bremst er sein Pferd, verzweifelt kreisen seine Gedanken... Was tun? Das sind Niriansees Leute. Die kennen keine Gnade, die verachten die Herrin Rondra, die töten Gefangene, die werden ihn...

Der Elf schaut ihn mit Augen an, deren Alter ihn gefangen nehmen. "Ein Kind." hört er eine tiefe Melodie sagen. "Dein Blut wird nicht an unseren Händen kleben. Da vorne am Fluss. Siehst Du das Fischerboot? Die Fischerin heißt Miriam. Sie ist ein Freund. Du gehst zu ihr und bittest sie höflich, Dich nach Hanufer zu fahren. Ich kümmere mich um Dein Pferd." "Ja, natürlich, sofort." Er steigt ab und geht los. Irgendwas war noch. Irgendwas sollte er doch jedem sagen. Aber das war wohl momentan nicht so wichtig. Sonst hätte sein Freund ihn doch nicht zum Boot geschickt. Er sieht einen Trupp Berittener, der sich um den Elfen in der leichten Rüstung sammelt. Sie schauen grimmig drein. Er ist verwirrt. Und geht zur Fischerin.

*~

Weiter im Norden der Baronie , deutlich später, auf der Strasse nach Orbatal:

Aedre Glenngarriff, die jüngste und fixeste der drei Knappen, reitet schnell. So schnell, wie es eben für weite Distanzen geht. Sie kann Burg Niriansee über die Hügel schon erkennen, sie erinnert sich an die Geschichten aus dem Albernische Bürgerkrieg, wie Isoras Anhänger die Burg nieder brannten und die Landesherrin und ihre Töchter umkamen. Man sieht immer noch die Spuren.

Aber wenn sie die Burg sieht, dann kann sie gesehen werden. Und davor hat sie Angst. Ihr Großvater hat ihr einiges auf den Weg gegeben, hat man ihr immer gesagt. Seine Instinkte hätte sie geerbt. Und diese schreien geradezu dass sie in Gefahr ist. Der Wald im Osten ist nicht geheuer. Und die Burg erhebt sich wie eine drohende Faust 'gen Himmel. "Rondra, gibt mir die Kraft Deinen Willen zu tun." Das Gefühl der Gefahr ist fast greifbar. Es ist der Wald.

Der Köhlerssohn setzt den Bogen wieder ab. Das kann er nicht tun. Sie ist so alt wie Kikki war, als sie starb. So alt, wie seine Schwester. Das kann er nicht tun, das wird er Baron doch verstehen.

Das Pferd. So kann er sie stoppen. Aber wenn er doch sie trifft. Seine Hand zittert, als er den Bogen wieder hebt. Wenn er sie doch trifft, so ist es Borons Wille. Aber er will nicht, dass sie stirbt. Seine Hand zittert, als er den Bogen spannt.

Die Knappin Aedre bekommt Sicht auf eine kleine Baumgruppe. Ihr Herz macht in ihrer Brust einen Sprung, als wollte es alleine weiter. Dank sei der Göttin! Sie gibt ihrem Pferd die Sporen und galoppiert zu der Gestalt, die sie just erspähte. Der Umhang ist unverkennbar. Dank sei der Göttin!

Hinter hier fliegt ein Langbogenpfeil durch die Luft. Es war ein guter Schuss. Nur ein schlechter Zeitpunkt. Oder eben genau der richtige, denkt der junge Schütze mit einem Lächeln. Sie ist so alt wie Kikki war. Und nun ist sie außerhalb seiner Reichweite.

Das Mädchen springt vor dem Streitross des Geweihten ab. Die Brosche, durchzuckt es sie: Ein Ritter der Göttin. Sie verneigt sich tief und beugt das Knie.

"Erheb Dich." Sie blickt auf und studiert sein Gesicht. Ein im Dienst der Göttin ergrauter Recke. Würde. Stärke. Ein Löwe. "Rondra zum Gruße! Ich bin Aahz von Perce, ergebener Diener der Göttin und Beschützer Ihrer Kapelle auf Burg Niriansee. Deine Farben habe ich lange nicht mehr auf diesem Weg gesehen. Haben die Stepahans der Königin also ihre Treue geschworen?"

Aedre ist wie vom Donner gerührt. "Treue, Herr? Nein, so ist es nicht. Ich..." Sie bricht ab, als sie sieht, dass sich sein Gesicht verfinstert. Tränen wollen sich in ihren Augen sammeln. Sie atmet tief, ringt um Fassung. "Herr, die Stepahans schicken mich mit folgender Nachricht:" Sie gibt die Worte wieder.

Der Geweihte hört zu. Er schweigt, als sie endet. Der Mann blickt das Mädchen an, was dem Blick nicht standhalten kann. Zeit vergeht.

"Ich kenne Corvin von Niriansee. Seine Treue zur Leuin hat ihn aus dem verfluchten Osten zurückgeführt. Ich kenne auch Menno Stepahan. Beantworte mir eine Frage: Habe ich mehr Grund zu glauben, dass Corvin dem Einfluss des Namenlosen anheim gefallen ist, oder das Menno sich daran erinnert hat, wie mächtig er durch das Wort treffen kann."

Die Knappin erbleicht. "Herr, verlangt Ihr, dass ich richte? Ich kann doch nicht... Herr, die Stepahans folgen Rondra in ihrem Herzen, ihr könnt doch nicht glauben, dass..." Sie bricht ab.

Der Geweihte betrachtet sie einen Moment. "Ich sage Dir, was Du jetzt tust. Du reitest zur Burg Niriansee da drüben. Du sagst Ihnen, dass ich Dich schicke. Dann bittest Du Krongassen, das ist der Verwalter, er möge Dich zur Kapelle bringen. Und dort betest Du. Und wenn Dir klar werden sollte, wie die Antwort auf meine Frage ist, dann kehrst Du auf dieser Strasse zurück, bis Du mich wieder findest. Und wenn nicht, dann wartest Du, bis ich Dir sage, wohin Du zu reiten hast, und was Deine Nachricht sein wird. Und wir werden sehen, von welchem Gottlosen Mann sie berichten wird, denn dieses Urteil steht den Göttern zu. Nicht den Menschen. Hast Du verstanden?"

"Ja, Herr" ertönt es etwas kleinlaut aus ihrem Mund. Der Geweihte dreht ein Pferd und steuert auf die Strasse zu. "Herr, eine Frage." Die Knappin, erstaunt über ihren eignen Mut, glaubt fast nicht dass sie ihre Stimme erhoben hat. Aahz von Perce dreht sich um. "Euer Gnaden, was werdet ihr jetzt tun?" "Schauen, wessen Tag heute ist. Und wenn die Göttin uns gnädig ist, und ich schnell genug bin, dann regiert Hesinde. Wenn nicht, ist es Kor."

Aedre schluckt, blickt zu Boden: „Herr, ich bitte darum, Euch begleiten zu dürfen. Lasst mich erfahren, wie die Zwölfe entscheiden.“ Der Ritter der Göttin studiert für einen Moment ihr junges Gesicht, dann nickt er und reitet los. Die Knappin der Stepahans folgt ihm in gebührendem Abstand.

Durch Feindesland

Krieg. Die Elfen haben kein Wort dafür. Aber sie haben ein Wort für Jagd.

Der, den sie Wolf nennen, schmeckt die Luft. Die Beute ist nah. Sie kommt mit dem Wind und sie stinkt. Sie stinkt nach Stadt, nach Metall, nach Tod. Sie sind nah… nah genug.

Singend verlässt der Pfeil den Langbogen. Kurz darauf reagieren seine Begleiter, alles gute Schützen. Alles nur Menschen. Die Distanz ist hier groß, das Gelände zu offen. Nur der erste Pfeil schlägt mit Wucht ein. Der Adlige hat gut reagiert, hatte das Schild fast rechtzeitig oben. Eine leichte Änderung der Bahn, aber sie reicht. Der Pfeil durchschlägt Schild und Rüstung, aber er verfehlt das Herz. Erstes Blut.

Menno Stepahan stürzt vom Pferd. Ein anderes Pferd strauchelt, ein weiterer Ritter schreit getroffen auf. "Die Vorhut wird angegriffen!" ertönt der Ruf. "Da, dort im Wald sind sie! Stürmt!" *Ja, stürmt. Kommt*. Der Wolf grinst. Er kann das Blut schon riechen. Noch zehn Schritte.

"Halt, ihr Narren. Stopp! Das ist eine Falle!" Der Schwarze Ritter. Ein unwilliges Knurren entweicht dem Anführer des Trupps Niriansees. Fünf Schritt nur noch. Doch die Löwen sind gut, sehr gut sogar. Der Fehler war verständlich, er war menschlich, aber sie reagieren schnell auf das Kommando. Nur der Heißsporn vorne wird es nicht schaffen. Schwer kracht sein Pferd in die Pfähle, die er nicht sah. Das Tier verletzt sich schwer. Der Reiter bleibt im Sattel. Die anderen vermeiden ihr Unheil. Ein weiterer Pfeil. Schwerstverletzt sinkt der Reiter im Sattel zusammen.

"Schilde!" tönt es auf der Gegenseite. "Kampflinie bilden, bei Rondra, Kampflinie bilden! Hold ihn da raus." Gute Reaktion. Kaum ein Ziel. Kaum. Nicht keins.

"Schießt!" ertönt das Kommando und wieder fliegen die Pfeile. Wenig Effekt. Ein Schrei, mehr Wut als Schmerz. "Habt ihr denn gar keine Ehre? Ein feiger Hinterhalt?" Die Stimme des jungen Ritters überschlägt sich fast. "Lasst uns doch unseren Mann bergen." "Schießt!" ertönt das Kommando wieder und wieder schlagen Pfeile in die Schilde und Rüstungen. Etwas irritiert den Wolf, während er selbst den Haupttross anvisiert. Das waren zuwenige Pfeile. Er wählt sein Ziel. Neben ihm ein Ton. "Nicht! Da sind Kinder im Wagen." Unverständnis. Was soll das heißen? Die Beute ist nah. Er kann ihr Herz fast schlagen hören. Kinder? Im Krieg? Seine Augen zucken zum Wagen, der verzweifelt versucht aus der Schussweite zukommen. Er löst den Pfeil. Doch das Herz hat er längst verloren. Der Wagenlenker überlebt. "Rückzug!" Seine Männer folgen ihm. Nur einer sieht das goldene Leuchten in den blauen Augen. Nur einer, doch der macht eine Geste. Es soll wohl den Schutz der Götter herbei rufen. Narr.

Die Löwen der Stepahans sind keine Narren. Im Gegenteil. Sie wissen wohl, wie weit ein Langbogen reicht. Sie lernen schnell, dass sich dieser Gegner ihnen nicht stellt – und was ihm dann für Möglichkeiten bleiben. Und wie sie die Familie vor diesem Gegner schützen können. Nein, wahrlich das Gegenteil von Narren. Schritt für Schritt, Meile um Meile passieren sie auf der Strasse nach Norden. Mehr als eine Falle, mehr als ein Überfall. Und immer rettet eiserne Disziplin und Kriegskunst vor schweren Verlusten.

Können Gegner einander respektieren? Die Zahl ihrer Verletzten steigt. Tote gibt es kaum, aber ohne Verluste geht keiner einen solchen Marsch. Während die Wut der Stepahans wächst, ertönt zum ersten Mal die Frage "Warum sind wir nicht umgekehrt, als sie das verlangt haben?" Die Frage eines Kindes. Niemand will sie gehört haben. Die Löwen stellen diese Frage nicht. Aber die ersten Blicke werden gewechselt. Sie hatten nur einen brauchbaren Gegenschlag. Irgendwann spricht es jemand aus: "Wo haben sie das gelernt?" "Wie, bei allen Niederhöllen, lernt man so zu kämpfen?" Man lebt Eure Kriege, denkt sich der Elf, als er lautlos seine Deckung verlässt. Man lebt Eure Kriege und bezahlt dafür. Aber ihr habt Corvin noch nicht erlebt. Und der kommt hinter Euch. Es wird euer Ende sein. Er verschwindet, den Überfall planend. Der Zug der Oger, Maraskan, die verhassten Orks, immer wieder, jahrelang, die verhassten Orks, das Grauen im Osten, die Menschen hier. Es macht keinen Unterschied mehr. Nur verdienen diese hier mehr Respekt. Man muss hier vorsichtiger sein. Seine Augen leuchten wie Gold.

Entscheidung Rondras

Aahz von Perce, Ritter der Göttin, zügelt sein Ross auf der Kuppe eines kleinen Hügels. Vor ihm eine kleine Anhöhe. Dahinter der Tross der Stepahans. Sie bewegen sich langsam und vorsichtig. Wie Militär im Feindesland. Einige scheinen verwundet. Enttäuschung durchfährt den Geweihten. Er kommt nicht rechtzeitig. Blut wurde vergossen zwischen Alberniern. Bruderkrieg. Eine Schande. Die Dämmerung kündigt sich an. Wie passend, denkt er.

Der Geweihte studiert die Lage. Der offenbar verlassene Wagen auf der Anhöhe ist nicht zu übersehen. So offensichtlich im Weg. So offensichtlich eine Falle, dass es lächerlich ist. Dies sehen wohl auch die Stepahans so. Zwar wird ein Spähtrupp gebildet, doch sie ändern ihre Deckung: erwarten den Schlag nicht von vorne, sondern aus dem Dickicht heraus und halten sich zum Angriff bereit. Wie Militär im Feindesland. Corvin wird doch nicht wirklich glauben, dass er sie so einfach kriegt? Aahz läuft ein Schauer über den Rücken. Nein. Corvin wird das Unerwartete tun.

Er treibt sein Streitross an. Gerade als er die Stimme erheben will, geht die Ladung des Wagens in Flammen auf. Abschüssig stehend, beginnt die brennende Fuhre sich auf den Tross zu zu bewegen.

Reiter geben ihrem Pferd die Sporen, weichen schlagartig vom Weg – und finden sich in Schwierigkeiten, als ihre Pferde straucheln und in die Wiese einsinken, die fast unter Wasser zu stehen scheint. Verwirrung bricht aus. Ein Ritter der Löwen steht wie erstarrt auf der Strasse, der Blick wechselt gehetzt zwischen den schweren Kutschen und dem schneller werdenden Wagen hin und her. Er setzt sein Pferd in Bewegung. Geradeweg auf die Flammen hinzu. Das ist Selbstmord, denkt der Geweihte, Rondra hilf, das ist Selbstmord!

Unfähig den Lauf der Welt anzuhalten, hört er den letzten Schrei des Weißen Löwen, als dieser sein Pferd vor dem Wagen zu Boden reißt. „Für die Leuin!" Wagen, Pferd und Mann kollidieren. Das Feuer scheint sich aufzubäumen um das Hindernis zu verschlingen, Krachen beendet den mutigen Ruf, das Rad des Wagens bricht. Das unheilvolle Geschoss kommt aus der Bahn, legt sich zur Seite, fällt. Aahz von Perce hat wieder Luft in den Lungen. „Halt! Im Namen Rondras! Halt! Kein Kampf! Kein Kampf! Ich verbiete es!"

Es fühlt sich an, als ob Hunderte Luftholen würden. Vielleicht tun sie es. Vielleicht hält die Welt den Atem an. Die Löwen senken die gezogenen Klingen. Die Order eines Rondra-Geweihten ist heilig. Die Schilder senken sie nicht. Irgendwo ist der Feind.

Aahz zügelt sein Pferd. Sein Blick wandert ins Feuer. Wie Hohn will es ihm scheinen. Das einzige, was er sehen kann, sind Flammen die nach dem Wappen mit dem Löwen greifen. Wahnsinn verbrennt seine Welt. Nicht Rondras Sturm. Wahnsinn.

Dutzende Augen sind auf ihn gerichtet. Er schaut in die Gesichter der Stepahans und ihrer Ritter. Die einen haben gehorcht. „Corvin!" ruft er. „Corvin von Niriansee! Dieser Kampf ist zu Ende. Zeig Dich. Männer Niriansees! Zeigt Euch." Stille.

Dann werden die Schatten lebendig. Aus Deckung und Versteck schälen sie sich heraus. Leicht gerüstet, gut getarnt. Bögen, Piken, Schwerter. Unsicherheit zeigt sich in ihren Gesichtern, jungen und alten. Ihr loser Kreis schließt sich um Feuer und Tross. Nervosität auf beiden Seiten. Gegner bleiben Gegner.

Als letzter erscheint der Baron von Niriansee. Die Flammen reflektieren sich in dem Schwan des legendären Wappenschilds. Die matt schimmernden Ketten der Rüstung bleiben leise, als er sich bewegt. Er bebt die Rechte, seine Faust hält den schweren Kriegsbogen über den Kopf.

Eine Geste, die jeder Soldat kennt. Die Waffe wird gezeigt. Nicht die leere Hand. Es ist nicht zu Ende. Seine Augen suchen den Waldrand ab. Er blickt zu den Wagen der Stepahans, sieht, wie sich Menno Stepahan bemüht eine Kutsche zu verlassen, schwer verletzt an Schulter und Kopf. Corvin nickt, er versteht. Und bewegt sich in die Schusslinie. Hinter ihm hört er die inkohärente Stimme des Adligen: „Jetzt haben wir sie auf dem Feld. Greift an! Vernichtet sie."

Vor ihm nehmen die Schemen Kontur an. Feuerschein reflektiert sich in goldenen Augen, spiegelt sich auf dem blanken Schwert. „Corvin, er gehört mir. Er ist mein." ertönt leise die melodische Stimme. Corvin drückt das Schwanenschild aufrecht in den Boden. Er blickt dem Elf in die Augen und tritt ihm entgegen, greift über die Klinge hinweg, fasst ihn an den Schultern. „Lass ab. Der Preis ist zu hoch." Das Schwert geht zur Seite, der Abstand zwischen ihnen verkürzt sich, fast eine Umarmung. „Ich schmecke das Blut in meinem Mund." Es ist ein Flüstern, was durch die Stille trägt. Der Elf zittert, als er die Verwandlung einleitet. Für einen kurzen Moment hält der Herr von Niriansee einen Wolf in seinem Arm. Du kannst den Sturm nicht aufhalten, sagt eine Stimme in seinem Kopf. Schnelle Bewegungen und Corvin steht allein.

Aahz von Perce entspannt sich sichtbar. Dhearic Stepahan stellt fest, dass es ihm ebenso geht. Menno steht immer noch und verlangt schwankend nach dem Blut der Verdammten. Eine seiner Basen versucht ihn zu beruhig, fleht er möge sich hinlegen. Dhearic geht auf den Geweihten zu. Momentan hatte er allein zu entscheiden. Auch Corvin tritt neben Aahz. Dieser betrachtet die Recken. Keine Fragen. Keine Vorhaltungen.

Er seufzt tief. „Dhearic Stepahan?" „Der bin ich." „Ihr streitet für Eure Sache?" „Mit der Hilfe der Göttin will ich dies tun." „Corvin, was sind Deine Forderungen?" „Was sie immer waren. Niemand passiert Land unter meinem Schild, der sich nicht für unsere Königin Albernias erklärt." „Dhearic, Eure Familie ist auf dem Weg Heim, wenn ich es recht verstehe. Der Baron wird die passieren lassen, die nicht kämpfen können, zusammen mit minimaler Deckung. In Niriansee wird für ihre Sicherheit garantiert. Ihr und Eure Ritter aber unterstelle ich dem Urteil der Göttin. Siegt ihr, so passiert ihr alle unbehelligt. Fallt ihr, so folgen die Euren der Forderung des Barons. Ich werde Euren Schwur entgegen nehmen, Königin Invher treu zu Diensten zu sein, für Jahr und Tag und darüber hinaus, wenn es Euer Herz bestimmt, denn passiert habt Ihr seine Wege trotz Wissen ob seiner Order, ihr könnt nicht mehr zurück. Dhearic nickt: „Wenn es Euer Wille ist, dann muss es so geschehen." Seine Augen funkeln. „Besser wäre es gewesen, Ihr hättet diesen Weg vor Euren Toren gewählt, Niriansee. Dann lägt jetzt nur Ihr im Staub – und nicht auch die Ehre Eurer Familie."

Die Lippen des Barons werden schmal, als der Stepahan geht sich vorzubereiten. Ich hätte sie gehabt, sagt er leise zum Geweihten. Vielleicht, denkt sich dieser. Vielleicht auch nicht. Corvin schaut Aahz von Perce an. „Dank für Euer Eingreifen." Er lächelt.

Der bevorstehende Kampf und die Bedingungen werden verkündet. Beide Lager sammeln sich, Gegner stehen getrennt, aber vielen ist jetzt leichter zu mute. Menno Stepahan ist wieder ohnmächtig geworden, er hat nicht mitbekommen, was vor sich geht. Dhearic nimmt ruhig Hinweise vom schwarzen Ritter entgegen und wiegt sein schweres Schlachtbeil in den Händen. Er ist zuversichtlich.

Seine Mutter, Siobhan Alvis Stepahan, wünscht ihm mit einem Blick Erfolg und geht zum Baron von Niriansee. Kämpfe gewinnt man im Kopf, das weiß sie. Zeit ihren Teil zum Erfolg der Sache beizutragen. Sie studiert den Baron. Er hat ihr Alter, schätzt sie. Die Jugend ist auf Seite der Stepahans. Die Erfahrung dagegen…

„Nun, Baron, aus der Deckung heraus habt Ihr Euch ja trefflich geschlagen. Wart klug genug, uns nicht direkt entgegen zutreten. Fällt es Euch nicht schwer, nun offen auf den Feld der Ehre zu streiten?" Von Niriansee mustert sie. Er deutet ihr näher zu kommen. Sie zögert, dann tritt sie heran. Sie kann seine Ruhe fast körperlich wahrnehmen. Er neigt sich vor, jetzt ist er nah genug, dass sie ihn riechen kann. „Solltet Ihr Eure Angst nicht durch ein Gebet beruhigen?" Seine Augen sagen ihr, dass er ihren Versuch durchschaut hat. „Oder seine Hand halten?" Wie geohrfeigt zuckt sie zurück. „Ihr…!" Der Baron dreht sich halb ab und erhebt seine Stimme: „Ich brauche eine gute zweite Klinge." Er zieht sein Schwert und lässt es um die Hand rotieren. Sein Schild steht neben ihm. Sein Blick wandert zum zweihändigen Beil des Stepahan. So was pariert man nicht. „Nun geb' ihm jemand ein Schwert." Stille. Siobhan fühlt wie ihr das Blut ins Gesicht fährt. Alle Augen ihrer Familie sind auf sie gerichtet. Ein Ritter der Löwen räuspert sich. „Hier, Hochwohlgeboren. Die sollte Euch dienlich sein." Er reicht dem Baron eine schlanke Waffe. Siobhan Alvis Stepahan ringt um Fassung. Ihr Sohn schaut sie verwundert an.

Auf das Kommando des Geweihten beginnt das Duell. Vorsichtiges Abtasten wechselt zu explosivem Kampf. Schwächen werden gesucht und nicht gefunden.

Zwei Kampfstiele treffen aufeinander, wie sie unterschiedlicher kaum sein könnten. Auf der einen Seite die schwere Waffe, die durch einen guten Treffer alles beenden würde, auf der anderen Seite der Wirbel des beidhändigen Schwertkampfs, der jede Lücke in der Deckung gnadenlos ahndet.

Zwei Meister ihrer Zunft. Corvin von Niriansee bräuchte nur abzuwarten, das weiß er. Der Stepahan muss zu viel Masse bewegen, um nicht nach jedem Schlag weit offen zu stehen. Er wird schneller ermüden. Er muss ihn nur frustrieren und er wird einen Fehler machen. Aber die Schwerter scheinen einen anderen Willen zu haben, der Tanz beginnt.

Dhearic weiß, dass er nur einmal treffen braucht. Es braucht nur eine Finte, die nicht durchschaut wird. Nur eine Öffnung. Jetzt sieht er seine Chance. Er stößt eine Klinge mit dem Beil zur Seite und dreht den Schlag Richtung Körper. Da wird er nicht mehr weg kommen. Corvin von Niriansee tut ein weiteres Mal das Unerwartete. Doch diesmal wird es brenzlig. Während seine eine Klinge gut auf dem Weg ist, Dhearics Leben zu nehmen, braucht er die andere, um das Beil an seinem Körper entlang zuführen. Doch die ist nicht mehr in Position. Mühsam dreht er die Klinge um sich zu schützen. Beil-Schaft und Schwert kollidieren, doch es ist zu spät, die Wucht der schweren Waffe ist zu groß.

Dhearic merkt es zuerst, fühlt den Schlag durch seinen Arm fahren, hört seine Waffe brechen, als wäre sie von einem Schmiedehammer getroffen.

Corvin realisiert es knapp später. Der Druck auf seine Verteidigung fällt zusammen, der Kopf des Beils bricht aus der Bahn und verfehlt ihn. Er stoppt seinen Angriff im letzten Moment. Die Waffe verharrt kurz bevor sie trifft.

„Urteil der Rondra!" donnert die Stimme Aahz von Perces. Dhearic sinkt auf die Knie.

Corvin tritt zurück und hebt das Schwert zum Gruß. Es ist entscheiden. „Für die Leuin!" erklingt der Ruf und alle stimmen ein.

„Für Albernia, Dhearic Stepahan." sagt Corvin leise, als dieser sich erhebt. „Für Albernia." Er tritt aus dem Lichtschein, hinein in die einbrechende Nacht, sucht Ruhe um der Göttin zu danken. Er fühlt die Augen seiner Leute auf sich. Und ein weiteres Paar. Siobhan Alvis nimmt die Hände von ihrem Mund. Sie wagt wieder zu atmen.

Ihr Blick folgt Corvin von Niriansee in die Dunkelheit, während hinter ihnen Dhearic dem Ritter der Göttin Aahz den geforderten Eid leistet, der die Stepahans an die Seite Invhers schmiedet, für Jahr und Tag, und länger, wenn es in ihrem Herzen ist.